

Herausfordernder Start für die Offene Jugendarbeit

Nachdem die MOJUGA-Stiftung das Mandat für die Offene Jugendarbeit wieder übernommen hat, widmete sie sich die ersten Monate intensiv dem Aufbrechen einer herausfordernden Dynamik im Jugi. Inzwischen ist etwas Ruhe eingekehrt, und das Jugi wird wieder von allen Altersgruppen besucht.

Für die Offene Jugendarbeit Dürnten stand das Jahr 2025 ab Mai ganz im Zeichen des Neuaufbaus. Seit wieder ein fixes Team der MOJUGA-Stiftung im Einsatz ist, liegt der Fokus einerseits darauf, im Jugendtreff eine Begegnungskultur aufzubauen, in der sich alle Jugendlichen willkommen fühlen. Andererseits waren die Jugendarbeiterinnen Nina Ignevski und Debora Bregenzer aufsuchend im öffentlichen Raum unterwegs, um auch Kontakt zu jenen Jugendlichen aufzubauen, die den Jugendtreff nicht nutzen. «Zum Start fanden wir schwierige Bedingungen vor», erklärt Jugendbeauftragte Nicole König. Da von Januar bis Mai keine feste Jugendarbeit installiert war und die MOJUGA die Zeit mit wechselndem Personal überbrücken musste, konnten in dieser Zeit keine stabilen Beziehungen aufgebaut werden. «Dieses Vakuum nutzte eine Gruppe von Lernenden, um das Jugi für sich zu vereinnahmen, wodurch andere Jugendliche kaum mehr auftauchten», führt die Jugendbeauftragte weiter aus.

Jugi aufgeräumt

Eines der ersten Projekte für die beiden nun festangestellten Jugendarbeiterinnen war denn auch, gemeinsam mit diesen Jugendlichen das Jugi aufzuräumen. Dabei stiessen sie auf einigen Widerstand, doch letztlich gelang es ihnen, eine Beziehung aufzubauen. «Die Jugendarbeiterinnen führten intensive Gespräche über die geltenden Regeln, die vor allem dazu dienten, dass sich alle Jugendlichen wohlfühlen können.» Inzwischen nutzen wieder verschiedene Cliquen aller Altersgruppen von der ersten Oberstufe bis

in die Lehre den Treff regelmässig.

Dazu trug neben dem Partnermorgen der Schule auch die aufsuchende Arbeit bei. Die Jugendarbeiterinnen hatten bei ihren Rundgängen auf dem Gemeindegebiet gezielt Mädchen angesprochen, um sie auf die Angebote der Offenen Jugendarbeit hinzuweisen. Aus diesen Kontakten heraus entstand der Mädchentreff, ein wöchentliches Angebot im Jugi ausschliesslich für Mädchen, welches jeweils am Dienstagabend stattfindet. Obwohl die Offene Jugendarbeit möglichst ohne vorgefertigte Programme arbeitet, um den Jugendlichen Raum für eigene Impulse zu lassen, hatten die Jugendarbeiterinnen im Mädchentreff zunächst angekündigte Aktionen wie backen oder basteln angeboten. Damit senkten sie die Hemmschwelle für Erstbesuche. Inzwischen hätten die Mädchen auch schon selbst Aktivitäten angeregt, etwa die Feuereschale in Betrieb zu nehmen, freut sich Nicole König: «Solche unscheinbaren Momente sind für uns wichtige Hinweise darauf, dass Jugendliche beginnen,

ihre partizipativen Möglichkeiten wahrzunehmen.»

Weiterhin intensive Beziehungsarbeit nötig

Trotz aller Erfolge bezeichnet Nicole König die Arbeit im Treff als nach wie vor herausfordernd, die Kultur im Jugi müsse weiterhin intensiv verhandelt werden, man führe viele Einzelgespräche und auch Gruppeninterventionen hätten stattgefunden. Auch die regelmässig stattfindende Offene Turnhalle benötige enge Begleitung, zumal sie sehr beliebt und gut besucht sei. All diese Vorgänge seien aber nicht ungewöhnlich, sondern im Gegenteil gewünscht, wie die Jugendbeauftragte betont: «Reibungen ermöglichen Auseinandersetzung. Es ist erfreulich, dass es den Jugendarbeiterinnen gelungen ist, zu den Besuchenden eine Beziehung aufzubauen, die solche Auseinandersetzung zulässt.»

Doch die Jugendarbeiterinnen erreichten die Jugendlichen nicht nur, wenn es um Regeln und Verbote gehe, sondern auch bei Themen, die Jugendliche ausserhalb des Jugis beschäftigen: Freundschaft, Liebe und Sexualität etwa oder Substanzkonsum wie Snus, Vapes und Alkohol. So werde man im neuen Jahr auch Diskussionsabende zu diesem Thema anbieten.

Nachdem sich die Offene Jugendarbeit bereits mit dem Ge-

meinderat und den Schulleitungen vernetzt hat, will sie an den Xund-Tagen der Schule einen Beitrag zur Suchtprävention leisten. Zudem wird sie mit einem Wohnmobil regelmässig bei Mittelstufenschulhäusern auffahren, um mit der nächsten Jugi-Generation in Kontakt zu kommen: «Wir haben die Erfahrung gemacht, dass diese Art von aufsuchender Arbeit die Hemmschwelle für künftige Jugibesuche herabsetzt», erklärt Nicole König. Sie ist dankbar für die gute Zusammenarbeit mit der Schule. «Die Nähe zur Schule fördert das Vertrauen der Eltern in die Offene Jugendarbeit.»

Bevölkerung sensibilisieren

Ein weiterer Schwerpunkt der Offenen Jugendarbeit wird 2026 die Öffentlichkeitsarbeit sein. Damit Jugendliche sich gesund entwickeln, ist es notwendig, dass sie sich in ihrer Gemeinde wohl und willkommen fühlen. Die Offene Jugendarbeit wird sich nun mit dem Chilbiverein in Verbindung setzen und auch ausserhalb öffentlicher Anlässe verstärkt den Kontakt zur Bevölkerung suchen. «Es ist wichtig, dass die Erwachsenen unsere Arbeit verstehen», sagt Nicole König. Die Offene Jugendarbeit sei keine Polizei, die für Ruhe und Ordnung Sorge, sondern suche vertrauensvolle Beziehungen zu den Jugendlichen. «Auf diese Weise finden wir heraus, was hinter einem allfällig störenden Verhalten steckt, und was es braucht, um ein friedliches Nebeneinander der Generationen zu gewährleisten.»

